

Zu unserem letzten Jahrestreffen am 29.09.2007 lasen Sieglinde und Fritz Mierau Auszüge aus einer Reisebeschreibung Gerda Baumanns über eine Reise durch den Kaukasus aus der Zeit vom 08. bis 22. Juni 1914. Den vollständigen Text mit einem kurzen Vorwort von Sieglinde und Fritz Mierau geben wir Ihnen hiermit zur Kenntnis, wobei wir uns bei Frau Ute Dürr für die Erlaubnis zur Veröffentlichung herzlich bedanken möchten.

Freundeskreis Arthur Pfeifer e.V.  
Der Vorstand



## **Gerda Baumann**

**Reisetagebuch  
08.-22. Juni 1914**

*Gerda Baumann (1893-1975) stammt aus einer angesehenen Familie in Waldheim. In dieser sächsischen Stadt an der Zschopau war ihr Vater Textilkaufmann und Stadtrat.*

*Vorbereitet von Arthur Pfeifer, besuchte Gerda Baumann in Leipzig zuerst die Gaudigschule, eine Reformschule, dann das Lehrerseminar.*

*Nach Beendigung ihrer Ausbildung wurde die damals Zwanzigjährige Hauslehrerin in der russischen Stadt Noworossisk im Kaukasus bei der baltischen Familie Lieven, Besitzerin einer Zementfabrik, die sogar im Russland-Baedeker verzeichnet ist. Vermutlich ist es jene Zementfabrik, die in Fjodor Gladkows Roman "Zement" eine entscheidende Rolle spielt.*

*(Am 9. Februar 1941 teilt Arthur Pfeifer Gerda Baumann mit, er habe ein Buch gefunden, in dem die Lievensche Zementfabrik erwähnt werde; es heiße "Kaukasischer Sommer", die Verfasserin sei Elisabeth Maria Rein. Bei dem Buch handelt es sich um Erinnerungen der Autorin aus der Zeit von 1917, da sie, auf der Flucht vor den Revolutionskmpfen, von der Familie Lieven freundlich aufgenommen wurde.)*

*Nach ihrer ein- bis anderthalbjährigen Hauslehrerzeit machte Gerda Baumann vor ihrer Rückreise nach Deutschland mit ihren Brudern, dem älteren Walter (24) und dem jüngeren Rudolf (15) und einem Freund der Familie Baumann, Herrn Tischer, eine achttägige Reise durch den Kaukasus: Von Noworossisk aus ging es mit dem Schiff an der Küste des Schwarzen Meeres entlang nach*

*Batum, von Batum mit der Eisenbahn nach Tiflis, von Tiflis mit dem Pferdefuhrwerk durch die Berge bis Wladikawkas und von Wladikawkas mit der Bahn zurück nach Noworossisk.*

*Von Noworossisk dann traten die Geschwister Baumann die Heimreise an: mit dem Schiff über die Stationen Jalta und Odessa nach Konstantinopel und von da über Griechenland nach Deutschland. Russland, Türkei, Griechenland - eine Reise von einigen tausend Kilometern.*

*Der Abdruck des Reisetagebuches von Gerda Baumann geschieht mit freundlicher Genehmigung ihrer Nichte Ute Dürr aus Karlsruhe, die es sorgsam aufbewahrt hat.*



### 8. Juni

Am Sonntagmorgen des 8. Juni 1914 bei herrlichem Wetter Abfahrt aus Noworossisk, die Schwarzmeerküsten entlang gen Batum. An weiß leuchtender Steilküste geht es entlang - auf der einen Seite das weite, blaue Meer, auf der anderen riesengroße Wälder, die kein Ende nehmen wollen. So fahren wir den ganzen Tag bei ruhiger See bis zum Abend, wo wir in Tuapse landen. Dies ist ein gleichgültiges, kleines Städtchen, das einzig Schöne ist die malerische Lage auf der Anhöhe.

Bei wunderbarem Mondschein fahren wir wieder hinaus in die heraufsteigende Nacht. Tagsüber war lebhaftes Kommen und Gehen an Bord des Schiffes gewesen, Sonntagspublikum fuhr kurze Strecken mit uns. Jetzt wird es allmählich stiller, menschenleerer. - Abgerissene Töne kommen an unser Ohr. Wir gehen ihnen nach und finden auf dem Deck II. Klasse hinter aufgestapelten Kisten und Ballen in einer Ecke 2 junge Türken; einer spielt Flöte, der andere Balalaika (ein Mandoline ähnliches Instrument). Eine Weise nach der anderen tönt hinaus in die stille, monderhellte Nacht, schwere, wehmütige-lustige und heitere Lieder sind es. - In der Nähe haben sich einige Türken häuslich niedergelassen, mit gekreuzten Beinen sitzen sie im Kreis rund um eine Teekanne herum.- Auf der anderen Seite verzehren russische Soldaten ihr Abendbrot: trocken Brot und frische Gurke! Ob sie ihren geliebten Wodka dabei hatten, habe ich nicht sehen können. Aber sicherlich!

## 9. Juni

In der Nacht an Sotschi vorbei, landeten wir am frühen Morgen in Gagry. Diese beiden Orte sind reich besuchte Kurplätze. Reich an Mineralquellen und üppiger, südlicher Vegetation ziehen sie jährlich eine Menge russischer Badegäste her. - Gleichmäßigen ruhigen Ganges brachte uns unser Schiff immer südlicher. Eine neue Überraschung - die ersten Schneeberge! Ich traute zuerst meinen Augen nicht und glaubte, Wolken wären es! Aber ich täuschte mich! Es waren wirklich Schneeberge, eine unendlich lange Kette, so weit ich nach Süden sehen konnte. - Das Schiff verlangsamte seinen Lauf, das Stampfen der Maschine hörte auf - wir waren in Neu-Athos. Das ist ein großes, 1875 gegründetes Kloster und liegt hier weltvergessen in paradiesischer Schönheit. Auf halber Höhe liegt das Kloster in seiner weiß leuchtenden Schönheit, zu beiden Seiten umrahmt von prächtigen Wäldern, die zu beiden Seiten hoch aufsteigen bis auf die Gipfel der Berge. Den Hintergrund schließt eine Kette von Schneebergen zu. Vom Meer zum Kloster hinauf geht's durch herrlichen Zypressenhain. Bei den gastfreundlichen Mönchen bekommt man kostenlos Unterkunft und Verpflegung, die aus der einfachen Kost der Mönche besteht. In der Nähe des Klosters liegen vortrefflich angelegte Wein-, Obst-, und Olivenanpflanzungen. Wir fahren weiter nach Süden. Weithin grüßt uns Neu-Athos und nur schwer können wir uns von der überraschenden Schönheit trennen. - Doch neue Herrlichkeit erwartet uns. Wir kommen nach Suchum, einer Kreisstadt von ca. 10 000 Einwohnern. Mit Kähnen, die unser Schiff umschwirren, werden wir ans Ufer gebracht. Die Stadt selbst ist nicht sehenswert, das Einzige ist die Promenade am Meer, die mit Palmen bepflanzt ist. Im Galopp fahren wir dann nach Sinop hinaus, immer dem Meer entlang, nach dem Garten des Großfürsten Alexander Michailowitsch. An wundervollen Privatgärten mit üppiger, südlicher Vegetation vorbei kamen wir nach gehörigem Staubschlucken in den prächtigen Garten des Großfürsten. Hohe Zypressen, Palmen, Bananen, baumhohe Oleander, Platanen, eine üppige Flora empfing uns. Leider konnten wir nicht allzu lange diese Schönheit genießen, unser Schiff wäre sonst weiter gefahren. Im Galopp ging es wieder zurück zur Stadt. Die armen Pferde haben tüchtig laufen müssen, aber das soll ihnen wohl nichts Neues gewesen sein, denn sein Pferd schonen kennt der Russe nicht. - Hinter Suchum treten die Berge langsam zurück, die Gegend wird eintöniger. In sumpfiger, fieberreicher Niederung liegt Poti. Der zweite Abend unserer Meerfahrt nahte. Bei wunderbarem Sonnenuntergang fuhren wir aus dem Hafen von Poti auf Batum zu, dem Ziel unseres Schiffes.

Gegen 11 h sahen wir ein Lichtermeer uns entgegen grüßen, ein stimmungsvoller Willkomm! - Am Hafen großes Gedränge aussteigender Passagiere, Neugierige aus der Stadt, laut schreiende Gepäckträger, Fuhrleute, - Gott sei Dank fanden wir bald einen Fuhrmann, der noch nicht besetzt war und der uns dann in das überfüllte Hotel brachte, in dem wir gerade noch das letzte Zimmer erwischten. - Mit dem unverschämten Pack von Fuhrleuten muss man immer kurzen Prozess machen. Sobald sie im Reisenden den Ausländer spüren, stellen sie sofort unerhörte Forderungen. Man gibt ihnen gewöhnlich gerade die Hälfte des geforderten Preises und stört sich nicht an ihrem Schimpfen, sondern verschwindet möglichst eilig und kaltblütig im Hotel. Freund Isswoschtschik beruhigt sich schon wieder! - Noch am selben Abend gingen wir durch den Alexandergarten zum Boulevard am Meere. Es war eine herrliche stille Nacht. Warmer Seewind wehte leise übers Wasser. Überall herrliche Palmen! Prachtvoller Mondschein, vor dem sich die ernsten, hohen Zypressen wunderbar scharf abhoben.

## 10 Juni

Am Morgen fuhren wir mit dem Fuhrmann hinaus nach Tschakwa. Es war eine herrliche Fahrt durch Laubwald. Der erste Teil der Fahrt verlief im Tale, aber dann stiegen wir in Serpentinien immer höher. Bei jeder Biegung grüßte uns von weither Batum und das weite Meer. 13 Werst mussten wir fahren, aber uns wurde die Zeit nicht lang. Tschakwa ist die einzige Teeplantage Europas. Auch Bambusrohr wird mit Erfolg angebaut. Die Teefelder sind von Zwergpalmen eingefasst. Die kleinen Teesträucher sind in schnurgeraden Linien gepflanzt, so dass ein Teefeld in seiner Riesenausdehnung einen äußerst geordneten und gepflegten Eindruck macht. Ein Führer

erzählte uns ausführlich von der Teezucht. Natürlich sprach der Führer nur russisch und ohne unsere liebenswürdigen russischen Reisegeossen, die uns alles übersetzten, hätten wir herzlich wenig von der Erklärung profitiert. - Bei der Teeernte unterscheidet man 3 Arten von Blättern, die zartesten, jüngsten sind die besten. Die harten Blätter lässt man erst in der Sonne oder in einem großen Raum auf Holzhorden trocknen, um weich zu werden. In der Sonne genügen dazu wenige Stunden, im Raume ein Tag. Die getrockneten, geschnittenen Blätter kommen nun in eine Drahttrommel mit Löchern in 3 verschiedenen Größen. In einer Art Rotiertrommel werden die Blättchen gerollt und in einem Ofen mittels heißer Luft getrocknet. In einem mit Zink ausgeschlagenen Kasten bleibt der in Säcke gefüllte Tee 3 Monate, um die schwarze Farbe und Geruch zu bekommen. Dann werden die Blättchen nochmals sortiert in einer Rotiertrommel mit Löchern von 5 verschiedenen Größen. Mittels Wind werden nun die schlechtesten, leichten Blättchen von den besseren schwereren getrennt. In einer letzten Maschine wird der Staub beseitigt.- 3 mal im Jahr kann man Teeblätter ernten, die härtesten, alten Blätter lässt man stehen. - Im ganzen Betriebe war peinlichste Ordnung und Sauberkeit, was einen in Russland ziemlich befremdet. Ein Chinese führt die Oberleitung und der Erfolg des Anbaus ist ein überraschend großer.

Noch einen kurzen Besuch statteten wir der Bambusfabrik ab. Bambusrohr wächst in Baumeshöhe, das Rohr ist unglaublich fest, unmöglich mit dem Messer zu schneiden. Das junge Rohr braucht 45 Tage zum Wachsen, 3 Monate zum hart werden und dann kann geerntet werden. - Hungrig kamen wir am Nachmittag nach Batum zurück und versuchten vorsichtig die uns empfohlene Nationalspeise der Armenier: Schaschlik - am Rost gebratenes Hammelfleisch, das mit Zwiebel und Zitrone gegessen wird und ganz köstlich schmeckt! Den Abend brachten wir wieder am Meere zu. Die Stadt selbst bietet gar nichts. Sie ist nur eine bedeutende Hafen- und Handelsstadt für Naphta, Holz, Seidenkokons und Wolle. - Am Meer war Musik und eine riesige Menschenmenge flutete den palmenbesetzten Boulevard auf und ab. Das Meer war bewegt und gewaltige, schäumende Wellen stürzten sich unermüdlich immer wieder auf den steinigen Strand. Dazu stockfinstere Nacht. Das Getöse der Wogen hörte ich noch lange, noch als wir schon längst im Nachtzug saßen, der uns nach Tiflis führen sollte.

### 11.Juni

Eine herrliche Gegend durchfuhren wir, immer im Gebirge. Ein enges Tal, mit reißendem Fluss - die Berge jäh aufsteigend bis zu 2900 m Höhe - Schneeberge. An den Abhängen in elenden Hütten hausen die Bergvölker: Grusinier, Georgier. Auf Viadukten steil hinauf steigend überwindet die Bahn den Gebirgsrücken und senkt sich in eine fruchtbare, von hohen bewaldeten Bergen eingefasste Ebene. Jedoch nach Stunden verändert sich die Landschaft wieder, kahle nackte Felsen treten an die Stelle der waldbedeckten Abhänge. Allmählich fahren wir in eine öde, einförmige, sonnendurchflutete Hügellandschaft hinein. - In solcher Gegend liegt Tiflis, die Hauptstadt der Statthalterschaft Kaukasiens. Nach ermüdender Fahrt bei schrecklicher Hitze von 40 Grad landeten wir endlich in einem russischen Hotel, im ersten von x anderen, das nicht überfüllt war. - Nach kurzer Erholungspause besuchten wir die Bazare. In einem Gewirr von engen Gassen und Gässchen halten hauptsächlich armenische und persische Kaufleute ihre Waren feil. In offenen Werkstätten arbeiten Gold-& Waffenschmiede, Bäcker, Schuster. Interessant sind die Weinhandlungen, die den Wein in Schaf- und Büffelfellen aufbewahren. - Das Straßenleben in den Eingeborenenanteilen der Stadt ist das Sehenswerteste von Tiflis. Die oft steilen Gassen, deren mit Balkon geschmückte Häuser treppenartig an der Berghalde aufsteigen, sind häufig so schmal, dass sich 2 Wagen nicht ausweichen können. Ein buntes Gedränge von Menschen und Tieren, Fußgängern, Lastwagen flutet in ihnen von Sonnenaufgang bis zum Abend, mit Ausnahme der heißen Mittagsstunden, auf und ab. Unter der Bevölkerung fallen besonders auf: die grusinischen Verkäufer von Gemüse, Früchten & Fischen mit großen, flachen Holzschüsseln auf dem Kopf. Die Perser in langen Kaftanen und mit der hohen, schwarzen, kurzhaarigen Fellmütze, die glatt geschorenen Tataren in zerlumpter Kleidung, die Tscherkessen in der kleidsamen Tscherkesska (d. i. ein langer enganschliessender Rock aus derbem Wollstoff, vorn mit mehrerer Reihen Hülsen zum Einstecken der Patronen

versehen) und mit einer zottigen Fellmütze. Als Lasttiere sieht man hier viele kleine, muntere Esel, die stark beladen werden können. - Der moderne russische Stadtteil mit seinen breiten geraden Straßen, großen Plätzen hat ganz europäischen Anstrich. - Nach dem Stadtbesuch fuhren wir mit der Drahtseilbahn auf den Plosskajaberg. Von dort hat man eine herrlich weite Übersicht über die ganze Stadt & sieht in weiter Ferne das Hochgebirge. - Am Abend gingen wir nochmals in die Bazare. Unsere russischen Reisegeossen haben beim Kaufen für uns gehandelt, denn die Verkäufer nehmen den Mund arg voll, was die Preise anbetrifft. Selbst ein Russe muss all seine Sprechfähigkeit in Anwendung bringen, um einen vernünftigen Preis der Waren zu erhandeln. Z. B. bekamen wir eine große Decke, Handarbeit aus Buchara, für 15 Rubel, nachdem der eine Russe mit viel Anstrengung 10 Rubel abgehandelt hatte. - Für den nächsten Tag versorgten wir uns noch mit Konfekt und Kirschen, bei deren Einkauf wir mit unseren paar russ. Brocken ordentlich gehandelt haben & sogar mit Erfolg!!

### 12. Juni

Am Morgen Abfahrt in großen Wagen über die Grusinische Heerstraße nach Wladikawkas. Die Grusinische Heerstrasse, erbaut von 1811 - 1864, ist eine der schönsten und sichersten Heerstraßen, die, in Ermangelung von Eisenbahnen, über das Gebirge führen. Zunächst aus der Stadt hinaus, fuhren wir bei trübem Wetter durch eine weite Ebene. Ganz allmählich verengt sich das Tal, bewaldete Berge zu beiden Seiten - ein Gebirgszug schiebt sich kulissenartig hinter den anderen. Unterwegs trafen wir einen Trupp Grusinier, die gerade rasteten. 2 unserer Reisenden fragten nach Reitgelegenheit. Wie es sich später herausstellte, war es ein Grusinierfürst, der mit seinen Getreuen zur Hochzeit ritt! Er überließ sein eigenes Pferd & das eines seiner Reiter unseren Reisegeossen & so ging es weiter. Der Grusinierfürst kam zu uns an den Wagen. Ein stolzes Volk sind diese Grusinier. Eine Bezahlung von Pferden wäre eine Beleidigung gewesen. Man bot ihm Zigaretten an, das erste Mal nahm er, das andere Mal dankte er! Und wie diese Menschen reiten können! Pferd und Reiter sind wie aus einem Stück geschmiedet! Aber sein Pferd und seine Freiheit sind einem Grusinier das Höchste! Jeder einzelne fühlt sich König, seine Gesetze schreibt er sich selbst vor & dienen ist für ihn ein fremder Begriff. - Allmählich nimmt die Straße immer mehr Gebirgscharakter an, die bewaldeten Berge zu beiden Seiten erheben sich höher und höher. - Am Nachmittag war lebhafter Verkehr auf der Heerstrasse. Unzählige Züge von Kurden (einer Zigeunerart) zogen in ihren primitiven 2rädriigen Karren, überspannt mit bunten Tüchern und Teppichen, an uns vorüber. Sie kamen von einem Fest aus Mlety, einem Dorf im Kaukasus. Am Abend fuhren wir an den malerischen Lagern der Kurden vorüber, die diese für die Nacht aufgeschlagen hatten. Im Kreis hatten sie mit ihren Wagen eine Art Wagenburg gebildet, im Inneren der Wagenburg lagerten sie um die Nachtfeuer. - Spät am Abend wars. Wir fuhren immer noch & froren. Auf einmal hörten wir Musik! Links auf einer großen Wiese am Abhang können wir Rinder unterscheiden, auch einige Hütten. Ein Feuer brennt. Vor diesem hebt sich silhouettenhaft ein Kreis von Männern ab, die gleichmäßig mit Händeklatschen den Takt zu einer eintönigen Musik schlagen, die irgendeiner aus dem Kreise spielt. Einer ist in der Mitte & tanzt zur Musik. Man sieht nur schemenhaft beleuchtet die graziösen Bewegungen. Es sind Grusinier, die die Lesginka tanzen, den Nationaltanz der Lesginen, auch ein Bergvolksstamm. - Gegen 11 Uhr abends kommen wir endlich an eine Station, Passanauri 1016 m hoch gelegen. Das Stationsgebäude ist wie alle anderen der über die Heerstrasse verstreuten Stationen, wo die Pferde gewechselt werden & die Wagen neu geschmiert werden müssen, aus Stein gebaut & gibt uns Unterkunft auf Pritsche und Stroh!

### 13. Juni

Früh am Morgen geht's weiter in das Gebirge hinein. Die Strecke steigt langsam aufwärts. Die Berge erreichen hier eine Höhe von mehr als 3000 m. An den bewaldeten Höhen kleben wie Schwalbennester am Hausdach die "Aule", das sind die Wohnungen der Berggrusinier. Die erste Station am neuen Tage ist Mlety. Auf dem Weg bis dahin hatte ein Gewitterregen furchtbare Verheerungen angerichtet. Richtige Steinströme hatte das Wasser von den Bergen herunter gebildet.



Mitten auf der Straße hatte sich ein großer See gebildet, durch den es unmöglich war durchzukommen. 6 Autos waren dort tags zuvor stecken geblieben. Wir mussten aus dem Wagen steigen und auf Umwegen über durchnässten Lehmboden wurde der Wagen wieder auf die Straße gebracht.

Tiefe Löcher hatte der Regen in den Boden der Straße gewühlt. Ein solches nahm die ganze Breite der Straße ein & es war keine Möglichkeit, es zu umgehen. Die Pferde wurden zum Galopp angetrieben & mit mächtigem Schütteln & Krachen, dass wir nicht anders dachten, als mindestens die beiden Hinterräder seien schon gebrochen, ging über die gefährliche Stelle. Gott sei Dank war nichts passiert, denn was hätten wir in dieser Einsamkeit mit gebrochenen Achsen anfangen sollen. - Quer über die Straße stürzten Gießbäche & mit Peitschenhieben werden die Pferde hindurchgetrieben. Das kalte, reißende Wasser spritzte nur so nach allen Seiten! - In Mlety (1413m) bekamen wir frische Pferde & die Achsen wurden geschmiert. 6 spännig ging es nun die steile Bergstraße hinauf, die sich in ca. 18 Windungen an der fast senkrecht abfallenden Felswand emporschlingelt. Die Felswände sind mit mächtigen Lavaströmen bedeckt & oft säulenförmig gegliedert. Rechts & links prächtige Aussicht auf das Tal & auf die Wohnungen der Berggrusinier inmitten Feldern & Alpenwiesen. - Auf der Höhe liegt Station Gudaur (2158 m), wo es fast täglich schneit. Nachdem wir köstlichen Borschtsch, das ist eine russische Suppe mit Rindfleisch, Kohl, Rüben, zu uns genommen hatten, ging es weiter, noch 300 m steigend. Die Straße führte am Rande des schwindelnden Abgrunds, stellenweise durch Galerien & Mauern gegen Lawinen und Bergstürze geschützt, aufwärts & erreicht inmitten saftiger Alpenwiesen den Kresstowy Pass (2345 m). Jenseits der Passhöhe senkt sich die Straße langsam, wir sind in schroffem Wechsel von den großartigen, aber lieblichen Landschaften des Südabhangs in die kalte, strenge Gebirgswelt des Nordens übergegangen. Die Straße geht immer abwärts, vielfach durch Galerien geschützt vor Lawinen, die gerade auf dieser Strecke im Winter & Frühling häufig sind. - Station Kobi (1932 m) bringt den üblichen Pferdewechsel. Das von schroffen, kahlen Bergen eingerahmte Tal wird breiter. An wenigen steilen Stellen hängen die kleinen Aulen der Osseten & Berggrusinier, oft mit viereckigen Türmen. Am Nachmittag fing es an zu regnen, steigerte sich und wurde zuletzt wolkenbruchartig. Unser Kutscher wusste die Wagenplane nicht aufzuspannen, halbüberdeckt fuhren wir durch den strömenden Regen bis Station Kasbek (1715 m). Dort mussten wir nun leider übernachten, weil die Weiterfahrt bis Wladikawkas zu gefährlich war. - Vom Berge Kasbek (5043 m) war natürlich nichts zu sehen, auch am nächsten Morgen sahs noch nicht viel verlockender aus. Die ganze Nacht hatte es geregnet & die Wege draußen in unglaublichem Zustand. Auf der prächtigen Fahrt war plötzlich der Kasbek zu sehen, wenn er auch sein Haupt in einen dünnen Wolkenschleier gehüllt hatte. Die Berge ringsum hatten in halber Höhe einen dicken weißen Wolkengürtel umgelegt, die wundervollen grünen & roten Farbtöne der Berge und Wiesen wirkten stimmungsvoll zum grauen Regentag.

Der Fluss Terek war von jetzt an unser steter Begleiter. Die Straße zieht sich in Windungen am Rande des Flusses hin. Der Weg ist manchmal in den Fels gehauen, dessen senkrechte, manchmal überhängende Wände über 100 m hoch sind, rechts gähnt der tiefe Abgrund, wo sich der junge, brausende Terek in seinem breiten, steinigen Bette wälzte, grausig schön war die Wildheit. Der kleine Mensch ein Eindringling in die gewaltige Größe & Erhabenheit dieser Gebirgswelt. Gefährlich ist die Strecke bis zur Station Lars. In der vorangegangenen Nacht waren eine Menge Steine, große und kleine, von den Bergen gerutscht. Große Blöcke zeugten von furchtbaren Unglücken der letzten Jahre: ein Automobil war mit seinen Insassen vollständig vernichtet worden, an einer anderen Stelle ein ganzer Wagen und ein Trupp Soldaten. Unter einem gewaltigen Felsvorsprung mussten wir durch.

"Dieu nous garde" hat man die gefahrvolle Stelle genannt, denn jeden Augenblick kann sich der Fels lösen & den ahnungslosen Menschen zum Verderben werden. - Unser Professor suchte den Genuss dieser herrlichen Fahrt auf einer anderen Seite: er vertiefte sich in eine Kognakflasche! Beinahe wäre er uns beim Aussteigen unterwegs aus dem Wagen gefallen, & noch gefährlicher wurde es, als er bei einem Prellsteine am Wege wankte & beinahe hinab in den Terek gefallen wäre. - Die Schlucht wird allmählich weiter, die Straße fällt langsam zwischen niedrigen bewaldeten

Höhen, Wladikawkas näherte sich, eine große russische Stadt mit den üblichen, russischen Straßenverhältnissen! Nass, schmutzig wie wir warn, wirkten wir doch harmonisch mit dem Straßenbild zusammen. - Um 4 h nachmittags ging unser Zug. Wir aßen zu Mittag in der Stadt. Auf der Rückfahrt machte uns der Kutscher beim Bezahlen Krach, er fuchtelte in der Luft herum - aber wir verstanden nicht. Er holte den Schutzmann - natürlich war um uns herum gleich ein Schwarm neugieriger Menschen. Durch Zeichen & unsere Sprachkenntnisse erfuhren wir schließlich, dass wir dem Kutscher ein falsches Kopekenstück gegeben hatten. Nun, der Kutscher bekam ein anderes & noch was mehr, obwohl ihm Herr Tischer ob dieser Forderung in liebenswürdigster Weise die Bewegung zu einer Ohrfeige gemacht hatte. Na, der Kutscher trollte sich schließlich. Uns winkte der Schutzmann, ihm zu folgen. Nun kriegte es aber Herr Tischer! "Das haben Sie alles verschuldet. Sie sind ein Oberkuli!" Und noch mehr. Beifallskundgebungen folgten! Doch nicht Herr Tischer war schuld, sondern das falsche Kopekenstück! Der Schutzmann war mal ausnahmsweise ein "treuer Diener des Staates". Pflichtgetreu meldete er diesen Vorfall dem Wachtmeister, die Pässe wurden durchgesehen - das Gepäck sollte untersucht werden nach weiterem falschem Gelde. Das war eine Geschichte! In einer halben Stunde ging unser Zug! Die Zeit verging. Herrgott, wurden die Menschen nervös! Nur gut, dass wir die beiden Russen mit uns hatten, die konnten wenigstens mit dem Schutzmann sprechen. Jetzt kam auch die Angst wegen der Photographenkästen. Wenn die uns abgenommen werden! Schnell musste wieder mal der Professor herhalten, ihm wurden unsere 3 Kästen umgehängt, er war ja unbeteiligt an der ganzen Sache! - Endlich kam der Wachtmeister & ließ sich die Sache noch mal melden. Na, es ist noch alles gut gegangen! Der Schutzmann kam mit unserem Geld & gab uns das falsche Kopekenstück sogar zurück! Er sagte nur noch: "Das sind doch intelligente Menschen & haben falsches Geld & geben Ohrfeigen!" Gott sei Dank konnten wir leichten Herzens in den Zug steigen, der glücklicherweise mit russischer Pünktlichkeit abging. Als wir es uns aber, glücklich verstaubt, im Eisenbahnwagen gemütlich machen wollten, mussten wir schon wieder umsteigen. Wieder gabs Schwierigkeiten, unsere Russen fuhren mit einem anderen Zug & wir waren nun mit unseren Sprachfertigkeiten uns selbst überlassen. Eine Dame half uns auf französisch & der intelligente Schaffner verschaffte uns in Mineralnie Wody einen ebenso intelligenten Dienstmann, der uns & unser Gepäck gut unterbrachte und weiter beförderte. Nun sollten wir durchfahren bis Kawkas. Von den mitfahrenden Russen, die etwas französisch und deutsch sprachen, hörten wir alles Mögliche - von langem Warten in Kawkas, langsamer Weiterfahrt, schlechter Verbindung. - Man gab uns guten Rat, anders zu fahren. Zu diesem Zwecke mussten Karten nachgelöst werden. Das sollte alles der Schaffner besorgen, dem man auch dafür 10 Rbl. gab. Nun hofften wir wenigstens gut schlafen zu können nach den Anstrengungen mit der Verständigung mit diesem Schaffner, der bei der Verteilung von Verstandesgütern sich sicherlich verspätet hatte! Ich war schon früh auf, lange vor Kawkas. Nun, ich warte! Kawkas kommt. 10 Min. hat der Zug sicher schon gehalten - da kommt der Schaffner & sagt, wir sollten hier aussteigen. Nun, was soll das? "Nehmen Sie doch die Karten für uns, Sie haben ja 10 Rubel!" "10 Rubel langen nicht & Sie müssen hier aussteigen!" Noch ein anderer Schaffner kam und erklärte mit erregten Kopf- und Armbewegungen, dass wir raus müssten! Nun aber Galopp! Herr Feilgenhauer lag noch im Bett. Der Zug konnte jede Minute abgehen. 2 Dienstmänner hatten mit affenartiger Geschwindigkeit unsere Koffer hinausgebracht, wir selbst hinaus, haste nicht gesehen! Sogar Herr Feilgenhauer war fertig, Schuhe vollständig angezogen, Schlips gebunden, sogar die Schlipsnadel stak drin. Ein mir unverständliches Rätsel, wie das so schnell gehen konnte! Jetzt kommt der Dienstmann noch mit einer Tasche. "Herr Tischer, ist das Ihre Tasche?" "Nein, die gehört nicht ihm." Wieder hinein damit! - Aber der Schaffner hat noch unsre 10 Rubel. Kommt denn bloß der Kerl nicht bald? Der Zug setzt sich in Bewegung. Nun kommt der Mann mit der Tasche wieder. "Nein, drinne lassen!" "Nein, das ist Tischers Tasche!" Endlich kommt unser Geld. "Her mit der Tasche!" Der Zug fährt schneller, die Dienstmänner springen ab. Da kommt Herr Tischer: "Das ist doch gar nicht meine Tasche!" 6 Menschen & 1 Tasche sehen dem davonfahrenden Zuge nach ... Stille vor dem Sturm ... Jetzt aber entlud sich ein Gewitter...

### 15. Juni

Um 3 h nachts saßen wir auf dem Bahnhof in Kawkas mit einer fremden Tasche. Wir hatten Gott sei Dank einen intelligenten Dienstmann, der uns versorgte & uns die Geschichte mit der Tasche erleichterte. Gut, dass wir nicht alles verstanden haben, was da alles auf uns eingeredet wurde! Im Wartesaal frischten wir mit "Schtschi" unsere Lebensgeister wieder auf. 1/2 7 sollte der andere Zug kommen. Na, die Zeit verging. Herr Feilgenhauer schlief sanft auf einer Bank, wir anderen bekamen nur Müdigkeitsanwandlungen. Endlich! kommt unser Zug. Mit Hilfe unseres Dienstmannes & eines Oberschaffners, der auf ein gutes Trinkgeld wartet, bekamen wir ein gutes Coupé, sauber und allein. Bis 10 h mussten wir noch mit der Abfahrt warten. Die Dienstleute hatten wir abgelohnt, zufrieden sind sie ja nie - allseitiges Aufatmen. Wieder ein Stück weiter & was Neues hinter uns! Kommt da auf einmal der alte Dienstmann, der fast nichts geholfen hat, wieder & wendet unglaubliche Kraft seiner Armmuskeln & "Sprechwerkzeuge" an, um uns irgendetwas klar zu machen. Wir verstehen schließlich, dass er noch mehr Geld haben will, da er behauptet, 3,50 Rubel für die Beförderung der fremden Tasche ausgegeben zu haben. Diese Gebühren hatten wir aber schon dem anderen Dienstmann gegeben. Wir machten ihm das klar, aber er wollte durchaus nicht abgehen von seinen 3.50 Rubeln & verlangte durchaus noch 2 Rubel. Schließlich sagte ich ihm: "Holen Sie den Gendarm, dass ich mit ihm spreche, ich verstehe Sie nicht." Da war er schnell verschwunden. - Nun ging die Fahrt bis nach Noworossisk, in Jekaterinodar waren wir ganz stolz, wie glatt das Umsteigen verlaufen war. Abends landeten wir in Noworossisk. Im Hotel half uns ein deutsch sprechendes Stubenmädchen die Menschen zu verstehen. Zum Abendbrot mussten wir eine reichliche Stunde auf unseren Fischsalat warten, der zwar dann erschien anscheinend für verhungerte Magen von ca. 8 Tagen! Mit dem stimmungsvollen Anblick des erleuchteten Zementwerks & des Hafens beschlossen wir den ereignisreichen Tag, voll Freude auf die Meerfahrt, die uns wieder Ruhe bringen sollte.

### 16. Juni

Mittags um 12 h ging unser Dampfer. Nach langem Suchen brachte man unsere Koffer, die teils hier aufbewahrt geblieben waren, teils vorausgeschickt worden waren. Unser großer Koffer hatte ein gehöriges Loch davongetragen, neue Aufregung! - Glücklicherweise waren wir, als wir unsere Siebensachen wieder beisammen hatten & mit ihnen auf dem Dampfer gut untergebracht wurden. - Bis abends 10 h fuhren wir, immer an der gleichförmigen Küste entlang, die teilweise ganz verschwand, bis nach Feodossia. Dort besuchten wir mit unseren beiden neuen Reisebekanntschaften, der "hässlichen Roten" & der "kleinen, netten Frau" die Gemäldeausstellung, die herrliche Meeresmotive des Malers Aiwasowskij birgt. Die elektrische Leitung funktionierte nicht, so wurden die Bilder bei Petroleumbeleuchtung gezeigt. Die Meeresmotive sind von seltener Schönheit & sie wirkten bei der Beleuchtung ganz eigenartig! - Auf dem Rückweg bestellt die "hässliche Rote" in einem Kaffee türkischen Kaffee, den irgendein Russe, der sich uns angeschlossen hatte (ein Mensch vom Zoll aus Thorn, wie sich später herausstellte), bezahlte. Dann tranken wir noch Schnaps & Likör. Gabs da lange Gesichter, als man dafür 8 Rubel bezahlen musste! Die Flaschen, die noch genügend Inhalt hatten, nahmen wir wenigstens mit, um wenigstens was davon zu haben. Für Herrn Feilgenhauer gabs eine kurze Nacht! Sie war zu schön, als dass er sie hätte verschlafen können. So blieb er bis zum Morgen auf Deck, bewunderte den herrlichen Sonnenaufgang!

### 17. Juni

Um 8 h fuhren wir in Jalta ein. Es ist wunderschön gelegen am Abhang des Gebirges bis zum Meer. Wundervoll abwechslungsreich liegen die Häuser zwischen dem Grün der Gärten, dunkle Zypressen geben der lachenden südlichen Schönheit einen ernsten Zug. So schön die Hauptstraßen sind, die Nebenstraßen darf man jedoch nicht betreten. Unglaublicher Schmutz! Und das in dem ersten Badeorte Russlands!, wo sich der Hof & die Aristokratie während des Sommers aufhalten. Weithin leuchtet die prächtige Kathedrale mit ihren vergoldeten Kuppeln. - Weiter gings die Küste



entlang. Großartige Farbensymphonie des blauen Wassers & der rötlichen Steilküste mit den schmalen grünen Streifen der Wiesen. Hinter Jalta kommen die herrlich gelegenen Kaiserschlösser, wunderbar schön in der Lage, zum Teil auch schön in der Bauart. Eines von ihnen z. B.: eine kleine weiße Burg auf einem steil vorspringenden Felsen oder ein weißer Marmorprachtbau im maurischen Stil, wunderbar hervorleuchtend aus dem Grün des Hintergrunds. - Russlands Kriegshafen nahte: Sewastopol. Die Bucht von Sewastopol bietet einen sicheren und tiefen Hafen. Belebt wird der Hafen durch graue Kriegsschiffe aller Größen, Kreuzer, Panzer- & flinke Torpedoboote. Von der Stadt möchte ich sagen, elegante, breite Straßen, wie in anderen Großstädten. - Gegen 2 h gings ins offene Meer nach Odessa zu.

### 18. Juni

Um 1/2 10 h früh legten wir endlich am neuen Kai in Odessa an, nachdem wir schon lange vorher die Türme und Häuser der Stadt begrüßt hatten. Im deutschen Hotel "Europäischer Hof" fanden wir endlich die langersehnte "westliche Ordnung, Sauberkeit & Bequemlichkeit!" Die Stadt hat breite Straßen, moderne Häuser, aber ohne besonderen Stil. Kurze Zeit zuvor war der Zar da gewesen & die Überreste eines kaiserlichen Empfangs konnten wir noch in Augenschein nehmen! - Den Nachmittag brachten wir in Arkadien zu. Dort sieht man deutlich an der interessanten Kalksteinküste die zerstörende Arbeit des Meeres, der die nachlässige Menschenhand freien Lauf lässt. - Nach herrlichem Seebad kehrten wir abends wieder nach der Stadt zurück. Auf dem Boulevard & im Alexanderpark flutete eine lachende, schwatzende, flirtende Menschenmenge. - Bruhns Bierstube nahm uns gute Deutsche mit vortrefflichem Essen & Bier vom Fass gastlich auf.

### 19. Juni

Um 11 h fuhren wir mit dem russischen Luxusdampfer "Kaiser Alexander III" nach Konstantinopel. Unser schönes Schiff präsentierte sich schon äußerlich mit den 3 übereinanderliegenden Decks. Auch die Innenräume besonders der 1. Klasse waren geschmackvoll ausgestattet. Die Kabinen waren hell, weiß angestrichen, hoch & mit wunderbaren Betten ausgestattet. Außer den beiden, durch einen langen Gang, getrennten Messingbetten enthält jede Kabine ein Schlafsofa, Spiegelschrank für die Wäsche, einen Waschapparat & einen Tisch mit Stühlen. - In wohnlich getäfeltem Raume wird an kleinen Tischen gegessen. Die Stewarde servieren den köstlichen Tee - es gab natürlich auch Kaffee - man genießt frische Eier, Schinken, frisches Brot aller Art mit Butter oder Saft. Um 12 h zum Déjeuné: Imbiss mit Wodka, Fisch, Fleisch, Gemüse, Geflügel und Früchte. Dazu gibt es einen leichten bessarabischen Rot- und Weißwein. - Um 4 h gibt's von neuem Tee mit Butterbrot, Biskuits, Saft & um 7 h üppiges Mittagmahl: Imbiss mit Schnaps, Suppe, Fisch, Braten, Gemüse, Geflügel, Süßes, Früchte, Konfekt, Käse und Kaffee.- Außer dem Speisesaal waren ein hellgetäfeltes Rauchzimmer, ein Musiksalon mit modernen Polstermöbeln und Teppichen, ein in matt lila gehaltener Damenraum, Schreib- und Bibliotheksraum vorhanden.

### 20. Juni

Am nächsten Morgen kündete sich die Nähe des Bosphorus an, Schiffe aller Nationen belebten das Meer, die dem selben Ziel, Konstantinopel, zustrebten. Je näher wir der wundersamen Stadt kamen, umso mehr sind wir von einem Häuser- und Wassergewirr umgeben. Helle Steinbauten & graue Holzhäuser, Moscheen & Paläste bedecken das ansteigende Gelände. Auf dem Wasser dieselbe abwechslungsreiche Pracht: Überall ankern große Dampfer, liegen Segler verschiedenster Nationen, schießen Motorboote & Segler hin und her. Es ist ein Leben & Treiben orientalischer Geschäftigkeit. Langsam nähern wir uns dem Hafen. Ein ohrenbetäubendes Gelärme & Getöse, wir sind von einer Unmenge von Booten umgeben, die Gepäckträger, Führer, Hoteldiener an Bord haben, und die sich mit orientalischer Lebhaftigkeit überbieten. Wir hatten Hotelpension Germania in Aussicht genommen & unser Lohndiener regelte das Weiter, theatralisch & großsprecherisch, aber zur schließlichen Zufriedenheit. Die würdigen türkischen Zollbeamten werfen einen strengen Blick aufs Gepäck, machen eine Notiz auf den Pass & man ist draußen vor dem Gitter. Im Wagen geht's zum Hotel, vorbei an Wasserverkäufern, die mit den Gläsern klappern & ihre eigenartig

dekorativen Messingbehälter auf dem Rücken tragen, an Treppen vorbei, die hinauf nach Pera führen, an Zypressen eines alten Friedhofs vorbei, umgeben von Fez tragenden Türken, Griechen & Armeniern.- Wenn man früher von Konstantinopel sprechen hörte, so hörte man vor allem von ungeheurem Schmutz, maßloser Unordnung & herrenlosen Hunden! Die Jungtürken haben Konstantinopel bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet:

Die Hunde sind verschwunden & auf einer Insel des Marmarameeres verhungert, die Straßen sind sauber & sicher, elektrische Straßenbahnen durchziehen die Stadt. Wir hatten Gelegenheit türkische Soldaten in Mengen zu beobachten, straffe Gestalten, gut uniformiert, ruhig & doch energisch in Haltung & Aussehen. Vielfach begegneten wir auch deutschen Offizieren, die in türkischen Diensten sind. Auch Liman Sanders fuhr an uns im Auto vorüber. - Den Türken kann man am besten kennen lernen, wenn man hinüber nach Skutari fährt. Die Religion schreibt dem Türken Reinlichkeit vor: da wäscht er sich die Hände bis zu den Knöcheln & die Füße in zahlreichen Brunnen, die die Moschee umgeben, ehe er mit entblößten Füßen ins Heiligtum eintritt. Es gibt unendlich viele Moscheen in Konstantinopel. Die Hagia Sofia ist die weltberühmte Schöpfung Kaiser Justinians, mit einem Kuppelbau, der heute noch sprachloses Erstaunen wachruft. Man ist zwar zuerst enttäuscht, wenn man zur Moschee kommt, von außen ist alles verfallen. Tritt man aber ein in den von Goldmosaiken bedeckten Raum, so ist man sprachlos ob dieser Größe und Pracht.- Die Friedhöfe sind wundervoll! So der Friedhof von Eyüb auf dem Goldenen Horn, von wo man durch vereinzelt stehende Zypressen auf das unterschiedliche Panorama der Stadt blicken kann oder der Friedhof von Skutari, der als der schönste & größte von Konstantinopel gilt & auf dem sich jeder Türke, so es seine Mittel erlauben, begraben lässt. Nichts als Grabsteine & Zypressen! Die Grabdenkmäler, meist aus Marmor, tragen den Namen der Toten. Bei Männern trägt der Stein stets einen Fez.- Die bunte Farbenpracht des Orient erschaut man in den Bazaren. Alte Teppiche, buntes Zeug, billige Messinggeräte & Lederzeuge, alles liegt in Buntheit & Farbenpracht durcheinander.- Man wird erdrückt von den Eindrücken, die von allen Seiten auf einen einstürmen. In den Museen Konstantinopels ist eine ungeahnte Fülle antiker Kunst. - Charakteristisch für die heutige Türkei war es, dass ein Offizier mit 50 - 60 Mann durch das Museum führte & dabei selbst den Erklärer machte. - In unerschöpflicher Fülle & wechselndem Reichtum überschüttet die Stadt ihren Besucher.

### 21. Juni

Der Sonntagmorgen führte uns hinaus ins Marmarameer an verschiedenen Prinzeninseln vorüber, bis zur größten, Prinkipo. Prachtvolle Aussicht, tiefblaue See, leuchtende grüne Inseln - wundervoller Himmel - dunkle Zypressen. Wir machten einen amüsanten Eselsritt um die Insel. Aber die Grautierchen hatten Launen: Herrn Tischer gings noch gut, sein Esel setzte sich & beförderte seinen Herrn in sanftem Abgleiten nach unten, Walters Esel machte kurzen Prozess: er ließ sich auf die Vorderbeine nieder & warf seinen Reiter kopfüber ab.

### 22. Juni

Heute galts Abschiednehmen von dieser Märchenstadt am Goldenen Horn mit ihren Palästen & Bazaren. Türkische Zigaretten & viel Stickereien haben wir mitgenommen. In der Nacht löste der Dampfer die Taue, langsam glitten wir in die Dardanellen. Neuen Freuden zogen wir entgegen! Athen erwartete uns!